Nr. 152. Mittwoch, 1. Juli 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c.
Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co, Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt

Die Veröffentlichung des Generals v. Lesczynski,

eines anerkannt hervorragenden Militärs — er war früher commandirender General des 9. Armeecorps — und seine rückhaltlose Vertheidigung der Caprivi'schen Vorlage werden immer noch vielfach besprochen. Die conservativen Blätter nehmen freilich bisher fast gar keine Notiz davon. Herr v. Lesczynski ist bekanntlich ein entschiedener Anhänger der zweijährigen Dienstzeit. Weshalb er vor einigen Jahren plötzlich seinen Abschied einreichte und erhielt, ist bisher noch nicht aufgeklärt. Bemerkenswerth ist es immerhin, daß General v. Lesczynski mit seiner Vertheidigung der Caprivi'schen Reform zu einer Zeit hervortritt, in welcher die Gegner des früheren Reichskanzlers seine vornehme Zurückhaltung benutzen, um rücksichtslos seine Thätigkeit in gehässigster Weise anzugreifen.

Beide Entwürfe, der Verdy'sche und der Caprivi'sche, bezweckten in erster Linie eine Verjüngung der Armee, d. h. die Entfernung der Landwehr ersten Aufgebots aus der Linie und derjenigen des zweiten Aufgebots aus der Reserve und gleichzeitig die Erhöhung des Etats, eingestandenermaßen zu dem auch von dem General v. Lesczynski bezeichneten Zwecke, „an der Ost- wie an der Westseite des Reiches eine bestimmte Zahl von Gefechtseinheiten und zwar an bestimmten Tagen (d. h. zu jedem gewollten Zeitpunkt) völlig kriegstüchtig und operationsfähig“ zur Verfügung zu stellen. Diese Forderung war dadurch gegeben, daß Rußland sowohl wie **Frankreich die an Deutschland grenzenden Gebiete schon im Frieden mit starken Truppenkörpern belegt haben**, die sofort beim Ausbruch eines Krieges operationsfähig sind. Für Deutschland war dieses Ziel nur erreichbar durch eine umfassendere Einstellung der kriegstüchtigen Mannschaft oder, wie die Formel lautete, durch möglichst vollständige Durchführung des Grundsatzes der allgemeinen Wehrpflicht. Der Verdy'sche Entwurf hielt, formell wenigstens, an der dreijährigen Dienstzeit fest; aber die Windthorst'schen Resolutionen von 1890, welche im Reichstage mit großer Mehrheit beschlossen wurden, gaben zu erkennen, daß ohne Verkürzung der Dienstzeit bei den Fußtruppen der Reichstag versagen würde. Die Kosten des Verdy'schen Planes wurden s. Z. im Staatsministerium auf 117 Mill. Mark berechnet, also auf mehr als den doppelten Betrag, der für die Caprivi'sche Vorlage verlangt wurde. General v. Lesczynski räumt ein, daß die Reorganisation auf der Grundlage der dreijährigen Dienstzeit aus finanziellen Gründen unausführbar sei. Rückkehr zur dreijährigen Dienstzeit bei den Fußtruppen ist unmöglich, so lange die Organisation von 1893 aus „militärisch-politischen“ Rücksichten festgehalten werden muß.

Politische Tagesschau.

Danzig, 30. Juni.

Die nationalliberale Partei und die wirthschaftlichen Fragen.

Auf dem anfangs Oktober stattfindenden nationalliberalen Delegirtentage wird es sich besonders auch um die Stellung der Partei zu den wirthschaftspolitischen Fragen handeln. Die „Mittheilungen an die Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei“ schreiben darüber u. a.: Der Delegirtentag könne nicht die Aufgabe haben, über die auf diesem Gebiete herrschenden Meinungsverschiedenheiten hinwegzutäuschen, er werde vielmehr die gegensätzlichen Auffassungen frei und offen sich aussprechen lassen. Es sei ohne Zweifel ein Gewinn für die Partei, wenn ein Theil jener Fragen, die bisher für neutral erklärt waren, künftig einer einheitlichen Beurtheilung von Parteiwegen unterliegen, es dürfe aber nach wie vor die Einheit und der Zusammenhalt der Partei davon nicht abhängig gemacht werden.

Das heißt mit anderen Worten: Es bleibt alles beim Alten. Die freie Aussprache und die einheitliche Beurtheilung von Partei wegen wird wenig Erfolg haben, wenn Anhänger des Antrages Kanitz in der Partei bleiben. Wie aus obiger Kundgebung hervorgeht, scheint man in den leitenden Parteikreisen die Unhaltbarkeit des gegenwärtigen Zustandes zu fühlen, möchte aber doch nicht die Consequenzen daraus ziehen. Ob sich auf die Dauer eine solche Politik durchführen lassen wird, steht freilich dahin.

Bettelbriefe an Li-Hung-Tschang.

Der chinesische Vicekönig, der für die Angestellten des Kaiserhofs 4000 Mk. Trinkgeld übergeben hat, erhielt täglich Hunderte von Briefen, worin er um alles Mögliche und Unmögliche ersucht wird. Besonders begehrt war das Bild des chinesischen Diplomaten, auch einige von seiner Hand geschriebene Schriftzeichen scheinen vielen beachtenswerth. Recht naiv waren jene Damen, die zum Andenken an Li-Hung-Tschangs Anwesenheit in Berlin einige seiner Haare als eine Art Heiligthum aufbewahren wollten. Wie ein Kaufmann, der aus Anlaß einer geschäftlichen Angelegenheit mit dem Vicekönig unterhandelte, erzählt, hat dieser beim Empfang solcher zärtlichen Bitte seinen Zopf betrachtet und zu einem Herrn seiner Umgebung lächelnd geäußert: „Ach, wenn ich doch nur selbst noch genug Haare auf dem Kopfe hätte!“ Zahlreiche Personen der verschiedensten Stände, die als Beamte nach China gehen wollen, meldeten sich zur Audienz und auch viele Angebote zum Eintritt in das chinesische Heer trafen ein. Alle diese Eingaben waren fruchtlos.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Juni. Gouverneur **von Wißmann** ist gestern mit seiner Gattin aus der Schweiz in **bestem Wohlsein** hier eingetroffen. Heute machte er den ersten Besuch im Auswärtigen Amt; nach einigen Tagen gedenkt der Gouverneur sich nach Lauterburg im Harz zu begeben.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hofft, **der Reichstag** werde in der dritten Lesung des **bürgerlichen Gesetzbuches** den Beschluß der Streichung des Paragraphen, wonach unheilbare **Geisteskrankheit** ein **Ehescheidungsgrund** ist, rückgängig machen.

— Im Dorfe **Lenz** bei Lenzen ist heute Nachmittag das **Denkmal** für den Turnvater **Jahn** unweit seiner Geburtsstätte im Beisein von 400 märkischen Turnern enthüllt worden. Der Ausschuß der deutschen Turnerschaft ließ einen Kranz niederlegen.

— Hofprediger a. D. **Stöcker** hat die neue „**Saarbrücker Zeitung**“ wegen **Beleidigung** verklagt, weil sie ihm vorgeworfen hat, daß er den Weg der socialpolitischen Besonnenheit, der bürgerlichen Ehrlichkeit und der kirchlichen Lauterkeit verlassen habe.

— Wie das „Berl. Tgbl.“ hört, ist der Staatssecretär **Dr. v. Bötticher** nicht abgeneigt, im Bundesrath die Aufhebung des Verbots des **Detailreisens für Weinreisende** zu befürworten.

* **Ehescheidung und canonisches Recht.** Gegen den Beschluß des Reichstages, unheilbare Geisteskrankheit als Ehescheidungsgrund nicht gelten zu lassen, werden fortgesetzt von den verschiedensten Seiten Bedenken erhoben. Das Centrum hatte durch den Abg. Gröber erklärt, daß die Ehe ein Sacrament und damit die Frage für sie abgethan sei. Hiergegen veröffentlicht der Exjesuit Graf Paul v. Hoensbroech in der „Nat.-Ztg.“ eine scharfe Erklärung, in der es heißt:

Der Abg. Gröber weiß also nicht, daß die als Sacrament geschlossene wahre und wirkliche (aber nur „ratificirte“) Ehe nach canonischem Recht auflösbar ist 1) durch Ablegung der feierlichen Ordensgelübde von Seiten eines der Ehegatten, auch wenn dies gegen den Willen des anderen Ehegatten geschieht, 2) durch einen Machtspruch des Papstes. Und zwar tritt in diesen Fällen nach canonischem Recht eine so vollkommene Ehescheidung ein, daß es dem einen der beiden Ehegatten freisteht, sich wieder zu verheirathen. Oder will Herr Gröber vielleicht bestreiten, daß die „ratificirte“ Ehe ein Sacrament ist? Dann würde er seine Unkenntniß nicht nur der canonischen Rechts, sondern auch des römischen Dogmas beweisen.

Auf einen anderen Punkt juristischer Natur, der bei den Verhandlungen im Reichstage nicht berührt worden ist, macht ein Berliner Rechtsanwalt in der „Voss. Ztg.“ aufmerksam mit dem Bemerken, daß ihm gerade dieses Moment die Beibehaltung des § 1552 dringend zu erheischen scheine. Der Anwalt schreibt: Ist Geisteskrankheit kein Ehescheidungsgrund mehr, dann ist der eine Ehegatte völlig recht- und schutzlos, wenn der andere im Zustande der Geisteskrankheit Ehebruch treibt. Ist auch das noch ein annehmbares Sittengesetz?

Königgrätz, 30. Juni. Während der letzten drei Tage fanden auf den **Schlachtfeldern Böhmens** erhebende **Gedenkfeiern** für die im Kriege 1866 Gefallenen statt. Militär- und Civil-Behörden, zahlreiche Vereine und eine große Zahl der Bevölkerung nahmen an der Feier Theil.

Amerika.

Havanna, 30. Juni. Die **Aufständischen** haben den Plan kundgegeben, die **Hauptstadt** mittels **Dynamit** zu zerstören, falls es nicht gelingen sollte, die Spanier auf andere Weise aus derselben zu vertreiben. Sie haben ihren Parteigängern in der Stadt ihre Absicht bereits mitgetheilt, und diese bereiten sich daher vor, die Stadt so schnell als möglich zu verlassen.

Der Mordprozeß Peska vor dem Danziger Schwurgericht.

Mit Grauen und Entsetzen wurde die Meldung, daß in der Nacht vom 29. zum 30. April in Lunauerwiesen bei Dirschau eine Blutthat verübt worden sei, wie sie seit vielen Jahren in unserer Gegend nicht vorgekommen ist, bekannt. Als am 30. April früh der Zimmergeselle Lubiewski, der auf dem Hofe des Besitzers Dähnke beschäftigt war, die Arbeitsstelle betrat, drang ihm aus dem Pferdestalle, in welchem der Besitzer Dähnke und der Zimmergeselle Zakrzewski genächtigt hatten, um ein krankes Pferd besser beaufsichtigen zu können, ein dichter Qualm entgegen und als dieser sich etwas verzogen hatte, sah er, daß der Besitzer Dähnke und Zakrzewski durch Axthiebe getödtet worden waren, worauf der Mörder, um seine That zu verbergen, das Stroh, auf welchem die Männer ihr Nachtlager hielten, angezündet hatte. Voller Schrecken eilte der Mann in das Wohnhaus, in welchem Frau Dähnke mit ihren beiden kleinen Kindern und das Dienstmädchen schliefen, und entdeckte nun, daß auch hier der Mordbube sein grausiges Werk fortgesetzt hatte. Das Mädchen war mit einer Küchenaxt niedergeschlagen worden und lag besinnungslos in ihrem Blute. Frau Dähnke war durch Messerstiche entsetzlich zugerichtet und hatte sich mit ihrer letzten Kraft nach ihrem Bette geschleppt, wo ihr die Sinne geschwunden waren. Nur die beiden Kinder waren unverletzt der Katastrophe entronnen. Der Verdacht, den Mord ausgeübt zu haben, fiel sofort auf den Knecht des Dähnke, welcher unter Mitnahme seiner Papiere flüchtig geworden war. Es wurden sofort Steckbriefe erlassen, welche den Erfolg hatten, daß der Gendarmerie-Wachtmeister Jeschke aus Rittel bei Konitz bereits am 3. Mai, Vormittags, den Mörder in der Person des Arbeiters Johann Peska in Mielken bei Konitz dingfest machte. Nach kurzem Zögern legte Peska vor dem Amtsgericht in Dirschau ein offenes Geständniß ab, bei welchem er bis jetzt geblieben ist.

An thatsächlichem Material dürfte die heutige Verhandlung wenig Neues bringen, da die Angaben des Peska durch den Leichenbefund und durch die Aussagen der Frauen bestätigt werden und durchaus den Stempel der Wahrheit tragen. Dagegen herrscht über die Motive, welche den Mörder zu seiner furchtbaren That getrieben haben, noch vollständige Dunkelheit. Daß Peska von vornherein eine Beraubung seines Opfers beabsichtigt habe, erscheint nicht wahrscheinlich, denn er hätte sonst den Schrank, aus welchem er seine Legitimationspapiere entnommen hatte, wohl einer genauen Durchsuchung unterworfen, was jedoch nach dem Ergebniß der Untersuchung

Bocca della Verità.

Roman von E. Belz.

[Nachdruck verboten.]

4)

Das junge Weib richtete sich auf, nickte fast gleichgiltig und sprang hernieder. Der Führer verabfolgte ihr schweigend das Bündel, welches neben ihr gelegen hatte. Wie er aber kein Erstaunen an ihr wahrnahm, mußte er das seinige äußern.

„Das hätte meine Seele nicht geglaubt, all' die Zeit her, wo ich das schmucke Weiblein da oben gehabt habe und auf meinen eigenen Füßen gegangen bin, damit sie die ihrigen ausruhen konnte. Denn der alte Agostino ist auch ein Galantuomo! So seid Ihr wohl gar der neue Wirth hier und die schöne junge Frau soll da neben Euch hausen?“

Der Andere nickte, er schien ungeduldig.

„Madonna mia!“ Dann klopfte er dem Pferde auf den Rücken. „Was, ruh' dich nur! Ich habe Eile gehabt der Donna wegen, nun kommen wir noch zeitig genug. Und ich muß mich erst von meinem Staunen erholen. — Niemand hat die Capanna haben wollen, niemand, weil sie das mit den Geistern gesagt haben. Hab's von dem Eigenthümer, dem Signor Massoni selber! Nun ist doch wieder Einer da! Und zu der hübschen Madama werden sich keine Geister wagen, he, he!“

Der andere griff in die Tasche.

„Euer Buonmancia, daß ihr die Menga mit ihren wehen Füßen habt aufsitzen lassen —“

„Tutti santi! Wohin denkt Ihr!“ rief der Weinbauer und hob beide braunen Hände in die Luft. „Sagte ich Euch nicht, daß der alte Agostino ein Galantuomo sei? Va ben! Keinen Soldo will ich!“ Dann zwinkerte er mit den Augen. „Aber etwas anderes will ich Euch sagen! Den Vino Santo bezog der alte Ercole von mir — wenn Ihr ihn auch führen wollt, darüber läßt sich reden. Und wie soll ich Euch nennen?

„Beppo, das thut's!“

„Beppo von der Capanna die Ponte Molle! Bravo! Und die Pittori und all' die anderen Artisti werden noch einmal so gern herauskommen, das laßt Euch prophezeien!“ rief Agostino und schnalzte mit der Zunge. „Eine solche moglie! Madonna! Der Ercole hatte nur einen Hund — den haben sie in der Villa Massoni vor dem Hungertode gerettet.“

Das Pferd zog an; der Vignerole hieb durch die Luft und rief: „Addio — und auf Wiedersehen! Wißt schon, wegen des Weines!“

„Addio!“ antwortete Beppo, dann rollte der Wagen hinab, und er schaute seinem stumm dastehenden Weibe in das schöne Gesicht.

„Menga!“

„Si, si!“ sagte sie und bückte sich nach dem Bündel, welches ihr zur Seite lag, als solle sie es weiter tragen. Beppo aber suchte nach ihrer Linken und zog sie an sich.

„Es ist nicht so wohnlich, wie das Albergo zu Norma,“ flüsterte er, „aber es ist auch keine böse Stiefmutter da!“

„Du bist da, du, Beppo!“ antwortete das junge Weib und ein Strahl der Liebe blitzte aus ihren Augen. Er stieß die Thür auf. Es mochte genau noch so in der Capanna aussehen, wie Ercole sie verlassen. Seitwärts ein roher Holztisch und einige Binsenstühle, eine Art kunstlosen Schrankes, in dem Gläser und Teller standen, der aus Steinen zusammengefügte Herd war fast in der Mitte, Kohlenreste lagen noch darauf. Ein Leinenvorhang verbarg die ärmliche Lagerstätte, eine Truhe, auf deren blauer Grundfarbe eine bunte Madonna gemalt war, bildete das Prachtstück des Mobiliars.

Menga hatte sich umgeschaut in dem Raume, der ihr Heim werden sollte, jetzt that sie einen tiefen Athemzug.

„Beppo sind wir hier sicher?“

Er lachte. „Glaubst du, die alte Brigida hätte auch nur eine Stunde nach dem entlaufenen Schäflein suchen lassen? Es ist ein Mund weniger und sie zählt am Ende des Jahres, wieviel Lire sie gespart hat und darf nun ungestört sagen, daß du eine nichtsnutzige Ragazza gewesen bist!“

„Nein“, antwortete sie, „ich meine es anders — daß die Brigida den Heiligen gedankt hat, das weiß ich — ich meine es anders!“

Er strich ihr über den dunklen Kopf, von welchem sie das weiße Tuch genommen hatte. „Unbesorgt, hier vor den Thoren der Stadt sucht man mich am wenigsten. Dio mio, das denkt niemand von den Spürhunden — und wenn sie im Anfang auch die Spur noch gehabt haben — gut irre geführt sind sie worden von den Volskerbergen bis hier. Was, Liebchen, es war eine lustige Reise? Heut' zu Pferd, morgen zu Fuß — dann zu Esel, einmal im Wald geschlafen und dann wieder im Albergo.“

„Aber müde hat es mich gemacht, Beppo“, sagte Menga, sich auf einen niederen Binsenstuhl kauernd.

Der schlanke Mann beugte sich herab und löste ihre Sandalen.

„Dafür soll meine Menga nun ausruhen und es wie eine kleine Königin haben hier in der Capanna.“

Menga ließ die dicke Korallenkette, welche sie am Halse trug, durch ihre Finger gleiten.

„Wenn sie daheim wüßten, was du mir alles gegeben hast, da die Perlen und die Ohrreife — schöner kann sie die Frau vom Podesta zu Cori nicht haben — und Lire hast du auch im Beutel.“

Beppo zog die schwarzen Brauen zusammen.

„Ich wollte, ich könnte dich dazu in einen Palazzo setzen, deine Schönheit verdient's.“

Ein Lächeln flog über Mengas Gesicht. „Rosina und Assunta haben immer schöner sein wollen als ich — und das hat mich oft unglücklich gemacht — und dann — erst hast du nach der Rosina geschaut und das ärgerte mich. Und endlich bist du doch zu mir gekommen.“

„Draußen beim Castell zu Ninfa war's, wo du mir gesagt hast, daß du mir gut seiest“, sprach er vor sich hin.

Sie schlug die Hände zusammen. „Und von der Stunde an hat die Rosina verweinte Augen gehabt und hat zu allen Heiligen geseufzt und immer vergebens gewartet, ob du nicht wiederkämest. Aber wenn der Mond schien, bin ich hinuntergestiegen nach Ninfa, und du hast mir geschworen, daß du nicht mehr an Rosina dächtest —“

„An keine, keine andere auf der weiten Welt mehr!“ rief er leidenschaftlich.

Sie legte den Kopf an seine Schulter.

„Das andere nach dir schauten, das machte dich mir erst recht begehrenswerth — was viele Käufer findet, das wird theuer — was unbegehrt bleibt, verliert den Werth. Und ich glaube, Beppo, du bist der schönste Mann auf der Welt.“

Ein düsteres Zucken ging über sein gebräuntes Gesicht.

„Für dich, Menga, für dich! Du weißt daß es keinen anderen für dich geben darf.“

Seine Wildheit enthielt für sie eine Schmeichelei. „Tutti santi, wie rabiat du aussehen kannst, aber es gefällt mir.“

Sein schwarzer Kopf senkte sich noch mehr. „Wo ich liebe, Menga, da kann ich keinen Scherz vertragen — und das Weib, das mein ist —“

„Si!“ machte sie, mit den Fingern ihm den Mund schließend. „Habe ich dir nicht Treue versprochen vor dem Sacerdote — wunderlich genug ist es freilich gewesen, in der alten Kirche, wo der Epheu über die Wände geklettert ist und die Heiligen so gespenstisch aus den verwitterten Fresken herausblickten — aber der Don Carlo war doch ein richtiger Priester.“

„Und du bist so gewiß mein Weib, wie die Kuppel von San Pietro dort sichtbar ist“, sprach Beppo, „keine Gewalt der Erde kann dich mir rauben und weglaufen wirst du mir nicht, was?“

Menga fuhr mit beiden Händen durch die schwarzen Haare.

„Einen Spiegel hat der alte Ercole nicht gehabt, aber du mußt mir einen bringen, so bald du in die Stadt gehst.“

Beppo nickte. „Morgen giebt's Scirocco, die Schußwunde in meinem rechten Arm schmerzt mich.“

Menga sprang nach ihrem Bündel, ihre Müdigkeit vergessend.

„Pittori und Artisti, sagte Agostino, die werden hauptsächlich unsere Gäste sein — sie sind lustig — ich habe einmal zwei in Norma gesehen.“

Beppo hatte nicht auf ihr Geplauder geachtet, er reckte seine mächtige Gestalt, so daß er fast an die dürftigen Wände stieß.

„Scirocco, ja! Aber was thut's ob die Sonne am Himmel steht oder nicht — zwei Sonnen sind für mich die Augen der Menga! Menga mia, du hast es so gewollt und ich bin's zufrieden und habe das freie Leben hinter mich geworfen und werde nicht danach umschauen. — Viele aber mißtrauen den Weibern — lehr' du mich, daß sie Unrecht haben!“

Es war mehr ein Selbstgespräch gewesen; Menga hatte auch nicht darauf geachtet. Sie ordnete in der Hütte, zog die blaue Lade an einen anderen Platz und sagte: „Einen Spiegel — und ein Weihwasserkesselchen — die muß ich haben, dann fehlt nichts mehr.“

(Fortsetzung folgt.)



nicht der Fall gewesen ist. Nun hat er allerdings einige Mark und die Uhr, welche der ermordete Besitzer D. bei sich führte, an sich genommen, aber man darf dem Mörder glauben, daß er dies nur deshalb gethan hat, um sich die Mittel zur Flucht zu verschaffen. Auch der Streit, den er am Tage vor dem Morde mit Dähnke gehabt haben will, ist von so geringfügiger Natur gewesen, daß keiner der Hausbewohner und der auf dem Gehöft anwesende Zimmermann etwas davon bemerkt haben, so daß wohl anzunehmen ist, daß auch in diesem nicht die Veranlassung zur Blutthat gelegen haben kann. Dem Mörder wird übrigens von seinen Lehrern und früheren Dienstherren kein schlechtes Zeugniß ausgestellt, er war ein fleißiger, stiller und ruhiger Arbeiter, der im allgemeinen mäßig lebte, allerdings einen unangenehmen Rausch hatte. Dagegen bekunden einige seiner Arbeitgeber, daß sich bei ihm plötzliche heftige Zornesausbrüche zeigten, einer will sogar bemerkt haben, daß ihm bei einer derartigen Gelegenheit der Schaum vor dem Munde gestanden habe. Obgleich der Angeklagte stets richtige und verständige Auskunft gegeben und sein Benehmen in der Gefangenschaft in keiner Weise auf einen geistigen Defect schließen läßt, wird die heutige Verhandlung auch den Punkt aufzuklären haben, ob der Mörder bei seiner That etwa durch psychische Einflüsse in seiner freien Willensthätigkeit beeinflußt worden ist.

Der Angeklagte Arbeiter Johann Peska ist von schmächtiger, mittelgroßer Gestalt, die eher den Eindruck der Behendigkeit als der Kraft macht. Trotz der längeren Gefängnißhaft ist das Angesicht noch stark gebräunt, an den Backen zieht sich ein flaumartiger dunkler Bart entlang, das Haar ist schwarz und schlicht und hängt ihm bis tief in den Nacken hinab. Er trug ein graues Jaquet und darunter seine gewöhnliche Arbeitskleidung. Unter den Zeugen befand sich auch die Wittwe des ermordeten Dähnke, welche noch einen Verband trug und einen leidenden hinfälligen Eindruck machte. Das Dienstmädchen Rosa Kalinowski ist zwar in ihrer Herstellung weiter fortgeschritten, erscheint aber noch nicht arbeitsfähig. Beide Frauen wurden der besonderen Aufmerksamkeit des Gerichtsdieners anempfohlen, der den Auftrag hatte, jeden ihrer etwa auftretenden Wünsche zu erfüllen. — Der Gerichtshof setzt sich zusammen aus den Herren Landgerichtsrath Rosenthal, Landgerichtsrath Thymian und Gerichtsassessor Lewinsohn; die Anklage vertritt Herr Erster Staatsanwalt Lippert, die Vertheidigung führt Herr Rechtsanwalt Behrend. Zur Verhandlung sind 28 Zeugen, theils aus Lunau, theils aus dem Heimathsorte des Mörders, geladen. Als Sachverständige betreffs der Verletzungen der Opfer des P. und Begutachtung des Geisteszustandes des Peska fungiren die Herren Sanitätsräthe Dr. Farne und Freymuth aus Danzig, sowie Herr Kreisphysicus Dr. Herrmann und Herr Dr. Franz aus Dirschau.

Auf Befragen gab der Angeklagte mit nicht allzu lauter, doch verständlicher Stimme an, daß er am 29. Oktober 1872 in Mielken geboren worden, verheirathet und Vater dreier Kinder sei, von denen noch eins am Leben ist. Er sei dreimal mit geringfügigen Freiheitsstrafen wegen „Holz“ bestraft worden. Er sei der Ersatzreserve überwiesen worden, habe aber eine militärische Uebung nicht mitgemacht.

Es wurde nunmehr der Eröffnungsbeschluß verlesen, nach welchem dem Angeklagten vorgeworfen wird, er habe den Besitzer Robert Dähnke und den Zimmermann Ferdinand Zakrzewski mit Ueberlegung vorsätzlich durch Axthiebe getödtet und dem ersteren ein Portemonnaie mit 4,70 Mk. Inhalt und eine Uhr mit Kette weggenommen; ferner wird ihm zur Last gelegt, daß er mit Ueberlegung den Versuch gemacht habe, die Besitzerfrau Clara Dähnke und das Dienstmädchen Rosa Kalinowski durch Beilhiebe zu tödten und schließlich, daß er, um seine That zu verdecken, das Stallgebäude und das Wohnhaus vorsätzlich in Brand gesteckt zu haben.

Der Angeklagte erklärte auf die Vorhaltung des Vorsitzenden, daß er sich über seine That auslassen wolle, und erzählte nunmehr mit leiser Stimme, aber ohne Stocken den Hergang der Unthat. Nach seiner Darstellung habe er für seinen früheren Dienstherrn eine Bestellung in Konitz ausführen sollen, welche er versäumt habe. Er habe in Folge dessen, um den Vorwürfen auszuweichen, die Absicht gehabt, nach Dirschau zu gehen, um bei einem bekannten Unternehmer in Dienst zu treten. Er habe später einen anderen Unternehmer getroffen, welcher ihm den Dienst bei Dähnke verschafft habe, den er am Montag, den 27. April, antrat. Seine Lagerstätte war in dem Stalle, in welchem eine Stute stand, die in den nächsten Tagen fohlen sollte. In der Nacht von Donnerstag zum Freitag blieb Dähnke, wie schon bemerkt, im Stalle und ihm leistete der Zimmermann Zakrzewski Gesellschaft. In der Nacht sei Peska, wie er erzählt, aufgewacht, denn er habe einen „bösen Traum“ gehabt. Er sei zwar wieder eingeschlafen, jedoch gegen Morgen als es schon hell war, wieder aufgewacht. Da sei es ihm gewesen, als wenn jemand hinter ihm gestanden und ihm zugerufen habe: „Schlage ihn todt!“ So sei er nun aufgestanden, habe die Axt des Zimmermanns ergriffen und seinen Dienstherrn erschlagen. Dann habe er sich nach dem Lager des Zimmermanns gewendet und auch diesen mit 3—4 Axthieben getödtet. Er sei nun in das Haus hineingegangen, habe [illegible] bemerkt und das Dienstmädchen Kalinowski gesehen und sie mit dem Handbeil niedergeschlagen. Da habe er Frau Dähnke rufen hören: „Wer ist da?“ und er sei in die einzige Stube gegangen. Dann habe er in der Schlafstube die Kinder weinen hören und er sei in das Zimmer getreten und habe den Kindern gesagt, sie sollten nicht weinen. Hierauf sei er in den Stall gegangen und habe ein brennendes Streichholz auf das Stroh, auf dem die Leiche des Dähnke sich befand, gelegt. Als er bemerkt habe, daß das Stroh in Flammen stand, sei er nach Dirschau gelaufen und habe, als er sich umschaute, Rauch aufsteigen sehen. Er habe eigentlich die Absicht gehabt, nach Hause zu fahren, da sei es ihm gewesen, als wenn einer hinter ihm stand und ihm zurief, er solle nach Bromberg fahren. Er habe nun ein Eisenbahnbillet nach Nakel genommen und sei schließlich nach Hause gegangen. Als der Angeklagte seiner Frau Erwähnung that, fing er zu weinen an und erzählte, daß er ihr den Mord verschwiegen und gesagt, daß er sich in Konitz aufgehalten. Dasselbe habe er auch dem Wachtmeister gesagt, bis er schließlich in Dirschau die volle Wahrheit gesagt habe. Weinend deponirte der Angeklagte dann weiter, er habe es gethan, habe aber sich dabei gar nichts gedacht; er habe sich nicht vorstellen können, daß er so etwas machen werde. Seine That thue ihm jetzt sehr leid; er kriege manchmal etwas in den Kopf, er laufe dann umher, schlage seine Frau und zertrümmere seine Sachen, später wisse er davon nichts mehr. Er habe diese Zustände, seit er im 16. und 17. Lebensjahre auf einer Ziegelei gearbeitet habe, da hätten ihm die Steine auf dem Kopfe „gestuckert“, daß er einen schmerzhaften Ausschlag auf dem Kopfe bekommen habe. Seitdem leide er an Kopfschmerzen. Früher als Schulknabe sei er einmal umgefallen, seine Mutter habe ihm gesagt, er habe die Krämpfe.

Nachdem der Angeklagte ohne Unterbrechung seine Erzählung beendet hatte, wurde er von dem Vorsitzenden einem genauen Verhör unterzogen und zunächst befragt, ob er früher bereits krank gewesen sei. Peska erzählte, daß er als Kind zweimal umgefallen sei, seine Mutter habe das Krämpfe genannt, einmal habe er Lungenschwindsucht gehabt, auch Kopfschmerzen und Stiche des Oefteren gefühlt. Er habe, als er in Ziegeleien arbeitete, die Ziegeln auf dem Kopfe getragen, davon könne es gekommen sein.

Vors.: Können Sie denn nicht irgend eine Erklärung abgeben, wie Ihnen so böse Gedanken gekommen sind? Sie machen doch den Eindruck eines verständigen Menschen und gaben die Erzählung ganz fließend? — Angeklagter in Thränen ausbrechend: Ich weiß nicht, wie das kam. — Vors.: Wann haben Sie sich Abends niedergelegt? — Angekl.: Nach 10 Uhr. — Vors.: War da jemand im Stalle? — Angekl.: Nur ich und der Herr. — Vors.: Wußten Sie, daß der Herr im Stalle schlafen würde? — Angekl.: Damals nicht, als ich mein Lager machte. — Der Angeklagte erzählt weiter, daß ihm nicht gesagt worden wäre, daß der Besitzer Dähnke das Fohlen der Stute im Stalle abwarten werde, auch habe er nicht gewußt, daß der Zimmermann Zakrzewski im Stalle schlafen werde, alles das habe er erst später gesehen. — Vors.: Als Sie das erste Mal aufwachten, war es hell? — Angekl.: Ich habe nur Licht einer Laterne gesehen und dachte, da paßt der Herr auf. — Vors.: Ihre Angst scheint dann wieder vergangen zu sein, wann wachten Sie nun zum zweiten Male auf. — Angekl.: Draußen war es ganz hell. — Der Angeklagte weiß sich auch genau des Datums und des Umstandes zu erinnern, daß er 5.41 früh von Dirschau abgefahren und gegen 9 Uhr in Bromberg eingetroffen ist. — Vors.: Haben Sie einmal Zank mit dem Herrn gehabt? — Angekl.: Er hat mir gesagt, ich sollte besser ausfegen, ich habe mir aber nichts daraus gemacht. — Vors.: Peska, sehen Sie sich einmal die Axt an, ist das die Waffe? (Der Gerichtsdiener präsentirt dem Angeklagten eine Holzaxt mit langem Stiele, welche über und über mit Blut befleckt ist.) — Angekl.: Die stand im Stalle. — Vors.: Wen haben Sie damit geschlagen? — Angekl.: Die beiden Männer. Dem Angeklagten wird weiter ein kleines, ebenfalls blutiges Beil, die Uhr des Dähnke u. s. w. vorgezeigt, welche er ebenfalls recognoscirte. — Vors.: Wir wollen wieder fortfahren, warum schlugen Sie noch den Zimmermann, welche Gedanken kamen Ihnen? — Angekl.: Wie ich den Herrn geschlagen hatte, war mir, als wenn einer hinter mir stand, der sagte mir, schlage den auch, und da habe ich mich umgedreht und es gethan. — Es werden nun Handzeichnungen vertheilt und die unseren Lesern aus früheren Schilderungen bekannte Oertlichkeit genau beschrieben. Die beiden Männer schliefen im Stalle. Der Angeklagte weiß auch sehr genau, daß die Kalinowski in der Küche bei der Treppe rechts und die Frau Dähnke links in der Schlafstube lag. — Vors.: Sie haben nach der That noch ein weinendes Kind getröstet? — Angekl.: Ja. — Vors.: Was machten Sie dann? — Angekl.: Ich wollte fort, dann kam mir der Gedanke, alles anzustecken, und ich kehrte wieder um. — Vors.: Waren Sie auch in der guten Stube, man fand dort auf der Ofenbank Blutflecke. Angekl.: Nein, ich sage jetzt die Wahrheit; gestern war noch der Pfarrer bei mir im Gefängniß, dem habe ich es auch so gesagt. — Vors.: Hatten Sie keine Blutflecken, haben Sie heute dasselbe Jacket an? — Angekl.: Ja (er zeigt ein schäbiges helles Arbeitsjaquet, an dem man keine Blutspuren sieht). — Vors.: Haben Sie die Jacke schon gewaschen? — Angekl.: Nein. — Vors.: Haben Sie denn die Leichen gar nicht angefaßt? — Angekl. (zögernd): Ich weiß nicht. — Vors.: Wo gingen Sie nun raus? — Angekl.: Vorne nach der Chaussee. — Vors.: Gingen Sie gleich nach dem Bahnhof? — Angekl.: Ja. — Vors.: Mußten Sie dort warten? — Angekl.: Etwa eine halbe Stunde.

Der Angeklagte wird nun, worauf die Anklagebehörde Gewicht legt, darüber vernommen, warum er, als er von Hause nach Konitz ging, alle Papiere mitgenommen habe. Er erklärt das damit, daß er vor einigen Tagen eine Controlversammlung mitgemacht habe. Dähnke habe ihn nicht nach den Papieren gefragt, nur die Quittungskarte abverlangt. P. hat eine falsche seinem Vater gehörige Karte mit sich geführt, seine richtige aber in seinem Heimathsorte Mielken oder Mühlchen gelassen. Er hat auch einen Ueberzieher am Thatorte nach seiner Flucht zurückgelassen. Auf die Frage, ob er denn nicht Angst gehabt hätte, daß das Kleidungsstück zu seiner Entdeckung führen könne, entgegnet P., daß er gedacht habe, alles werde verbrennen. — Der Vorsitzende hält ihm nun eine Anzahl von falschen Angaben vor, welche P. dem ihn verhaftenden Gendarmen und Herrn Amtsrichter Oelschläger in Dirschau gemacht hat. Ueber die Beweggründe seiner Brandstiftung befragt, erklärte Peska, er habe nur den Stall anzünden wollen, das Wohnhaus sei nicht gefährdet gewesen, denn zwischen Stall und Wohnhaus habe sich eine Brandmauer mit einer eisernen Thüre befunden. Den Stall habe er deshalb angezündet, „damit die Leute glauben sollten, er sei mit verbrannt. Er habe nicht gewußt, daß in dem geraubten Portemonnaie sich ein Schlüssel zu einem Spinde befunden habe, in welchem Dähnke eine größere Summe aufbewahrte. In der Gefangenschaft habe er nur einmal, und zwar am letzten Donnerstag, „seinen Kopf gehabt“ und da sei er umgefallen, sonst sei es ihm ganz gut gegangen und das Essen habe ihm auch geschmeckt. Sein Schlaf sei allerdings nicht gut gewesen, denn er habe Angst und Reue verspürt. Auf die Frage des Vorsitzenden gab er zu, daß er wisse, daß er für seine That „geköpft“ werden würde. Die Schule habe er nicht regelmäßig besucht, doch habe er Religionsstunden gehabt. Auf Aufforderung des Vorsitzenden sagte er das „Vaterunser“ in polnischer Sprache fließend auf, auch das fünfte Gebot konnte er richtig angeben, während er das siebente mit dem achten verwechselte. Seine Schrift, von der sich einige Proben in den Acten befinden, ist zwar unbeholfen, aber doch lesbar.

Auf Verlangen des Ersten Staatsanwalts wurden dann noch einige Widersprüche zwischen den jetzigen und den früheren Aussagen des Angeklagten erörtert, namentlich wird er darüber befragt, warum er die Stelle bei Dähnke angenommen habe, in der er 50 Pf. pro Tag und Essen erhielt, während er eine Stelle in der Prauster Gegend ausgeschlagen habe, in der er 70 Pf. und freies Essen erhalten sollte. Der Angeklagte konnte auf diese Fragen keine bestimmten Angaben machen, während er noch ganz genau angeben konnte, welche Münzsorten sich in dem geraubten Portemonnaie befunden hatten. Er habe Lunau früher niemals gekannt und auch den Namen seines erschlagenen Dienstherrn erst in den Verhören vernommen. Wenn er seine Kopfschmerzen bekommen habe, sei es ihm gewesen, als ob er seinen Verstand nicht habe. Er trinke oft Schnaps und sei früher öfter betrunken gewesen, später in der Ehe habe er weniger getrunken. Bei Dähnke habe er nur Morgens und Abends einen Schnaps getrunken, während der Mordnacht sei er nicht betrunken gewesen. Er vertrage einen halben Liter Schnaps. Sein Vater sei ein starker Trinker gewesen und im Alter von 50 Jahren vor vier Jahren gestorben, auch die Brüder seines Vaters hätten stark getrunken. Ein Bruder von ihm sei in früher Jugend an Krämpfen gestorben. Als er die Stimme vernommen, die ihn aufgefordert habe, seinen Herrn zu erschlagen, habe er sich umgedreht und eine männliche Gestalt in schwarzen Kleidern von den Füßen bis zum Hals gesehen, die Stimme habe grob geklungen. — Auf die Aufforderung des Herrn Sanitätsrath Freymuth erzählte der Angeklagte, daß er das Geld aus dem Portemonnaie herausgenommen und in die Jaquettasche gesteckt habe, das Portemonnaie habe er aus seiner zerrissenen Hosentasche verloren. Er habe zwei Streichhölzer lose in der Westentasche bei sich geführt. Auf die Frage eines Geschworenen, welche bösen Träume er gehabt habe, erklärte der Angeklagte, daß er geträumt habe, es sei einer krank zu Hause, auf weiteres könne er sich nicht besinnen. Auf die Frage eines der Herren Sachverständigen erzählte der Angeklagte noch, daß er häufig an Kopfweh mit Schwindelanfällen leide.

Auf sämmtliche Fragen des Vorsitzenden gab der Angeklagte ohne Zögern bestimmte und klare Antworten. Im Laufe des Verhörs hatte sich seine Stimme erhöht, so daß er gegen das Ende der Vernehmung gut verstanden werden konnte, während am Anfange seine Aussage nur zum Theil verständlich war.

Nach einer kurzen Pause erfolgte die Vernehmung des Herrn Amtsrichters Oelschläger in Dirschau, welcher die Voruntersuchung geführt hat. Der Zeuge hat am 30. April die Aufnahme des Augenscheines vorgenommen. Das Grundstück des Dähnke besteht aus einem Wohnhaus und Stall, welche unter einem Dache liegen. Die Leiche des Dähnke war bereits in das Haus geschafft worden, die Kleider an den unteren Extremitäten waren gänzlich verkohlt. Auf dem mit Blut getränkten Stroh waren die Eindrücke des Körpers noch deutlich zu erkennen. Die Leiche des Zimmermanns Zakrzewski lag noch im Stalle und war mit einem blauen Tuche bedeckt, die Diele unter der Leiche des Dähnke war durchgebrannt, auch die Nebenwände waren angekohlt. In der Küche und in der Schlafstube waren Blutspuren zu bemerken, auch die Betten waren stark mit Blut befleckt. Der Angeklagte ist in der Zeit vom 3. Mai bis 8. Juni in dem Untersuchungs-Gefängniß in Dirschau gewesen und von dem Zeugen genau beobachtet worden. Er ist niemals im Zweifel darüber gewesen, daß Peska bei vollem Verstande gewesen ist, er hat stets klare und bestimmte Antworten gegeben. Die Angabe, er habe hinter sich eine Gestalt gesehen, hat er früher nicht gemacht, er hat vielmehr ganz bestimmt erklärt, daß er die Stimme, die ihn zum Mord angetrieben habe, körperlich nicht vernommen, sondern nur innerlich gehört habe. Bei seiner ersten Vernehmung habe er angegeben, er habe aus seinem Dienste fortgehen wollen und habe gefürchtet, er würde von der Polizei zurückgebracht werden. Ueber seinen Aufenthalt im Gefängnisse habe er sich in derselben Weise geäußert, wie bei seiner heutigen Vernehmung, er glaube aber, daß sein mangelhafter Schlaf durch die Stange, mit der er gefesselt war, hervorgerufen worden sei. Er habe überhaupt wenig Reue gezeigt, nur wenn er an seine Frau und sein Kind erinnert wurde, habe er geweint. Ueber den Mord des Zimmermannes habe er sich dahin geäußert, er habe geglaubt, es habe sich etwas gerührt, da habe er zugeschlagen. Dann habe er nachsehen wollen, ob das Dienstmädchen etwas gehört habe. Als dieses gefragt habe, ob jemand da sei, habe er die kleine Axt genommen und sie todtgeschlagen. Da habe er Frau Dähnke gehört und sich herumgedreht, und auch sie mit der Axt zu schlagen versucht. Sie habe sich gewehrt und schließlich habe er sie mit der Schneide an dem Kinn verwundet. Als er nun gesehen habe, daß sie blutete, habe er gedacht, was soll sie sich unnütz quälen und habe sie „todtgeschlagen“. Auffallend war es dem Zeugen erschienen, daß Peska die Wegnahme der Uhr und seinen Aufenthalt in Nakel verschwiegen habe. Erst als bei einer Visitation eine Düte mit der Bezeichnung „Bahnhof Nakel“ vorgefunden worden sei, habe er seinen Aufenthalt in Nakel und den dort erfolgten Verkauf der geraubten Taschenuhr eingestanden. Er habe übrigens bei der Entdeckung keine Spur von Befangenheit gezeigt und ebenso ruhig und bestimmt geantwortet wie bisher.

Der Zimmermann Joh. Libjewski, welcher mit dem ermordeten Zimmerer Zakrzewski bei Dähnke an dem Neubau eines Stalles gearbeitet hat, ist derjenige gewesen, der die Mordthat entdeckt hat, und er schilderte heute die grausigen Eindrücke jenes Tages. Am 29. April verließ er das Grundstück, auf dem er den Tag über gearbeitet hatte, und auf dem alles in Ordnung war. Am folgenden Morgen erschien er schon um 6 Uhr und betrat den Stall. Als er die Thüre öffnete, schlug ihm Qualm entgegen und er bemerkte die Umrisse eines Körpers. Erschrocken schlug er die Thüre wieder zu und rannte in das Haus, um Hilfe rufend. Aus dem Hause wurde ihm keine Antwort, er sah nur an der Thüre Blut und wagte nun nicht das Haus zu betreten. Er rief weiter nach Hilfe und hatte den Erfolg, daß gleich darauf der ca. 100 Meter weiter wohnende Bruder des Dähnke herankam. Beide stellten dann die Mordthat in ihrem ganzen Umfange fest. L. war viel zu erregt, als daß er genauere Angaben hätte machen können; er bekundete noch, daß sie circa eine Stunde hätten gießen müssen, bis das Feuer erloschen war.

Der Besitzer Otto Dähnke aus Dirschauerwiesen, welcher Nachbar seines Bruders war, machte ebenfalls Angaben über den Morgen, an dem die furchtbare That entdeckt wurde. D., ein echter Niederungsbewohner, hat sich, nachdem er die That in ihrem vollen Umfange überschaute, nicht lange aufgehalten, da den beiden Frauen Hilfe dringend Noth that. Frau D. konnte, obwohl furchtbar verletzt, noch sprechen und sagte: Der Kerl (P.) wird mich geschlagen haben. Sie gab auch weiter an, daß sie in der guten Stube Geld gehabt habe; Dähnke stellte sofort fest, daß alles noch vorhanden war. Die Kalinowski war auch nach der Hilfe, welche ihr die Gattin des Zeugen leistete, bei Besinnung, doch viel zu schwach, um zu sprechen. Die verletzte Frau Dähnke fragte dann noch: „Wo ist Robert?“ doch gab man ihr darauf keine Antwort. Daß ihr Gatte ermordet worden war, hat darum D. erst im Krankenhause erfahren. Der ermordete D. war 31 Jahre alt, sein Bruder stellt ihm das Zeugniß eines ordentlichen, pünktlichen Menschen aus. Die Gattin des Zeugen, Frau Minna Dähnke, bestätigt die Angaben ihres Mannes. Ihr ist am Morgen aufgefallen, daß eine Thür in dem Hause des Schwagers aufstand, was sonst selten der Fall zu sein pflegte.

Frau Clara Dähnke, der Wittwe des Erschlagenen, wurde in Folge ihrer noch nicht geheilten Verwundung das Sprechen schwer. Sie hat Peska gesehen, aber Auffälliges an ihm nicht bemerkt. Sie kann sich nur erinnern, daß der Angeklagte vor ihr stand und sie mit der Axt geschlagen hat. Sie stand in der Küche und er stand in der Stubenthür; weiteres weiß sie über die Vorgänge nicht zu bekunden. Sie hat Wunden am Kopf und an der Kinnlade gehabt; ob sie einen Schlag von hinten bekommen hat, weiß sie nicht. Ebensowenig weiß sie sich zu erinnern, wie sie in das Bett gekommen und wie ihr Kind zu ihr in das Bett gekommen ist. Die Thüre nach der Wohnstube hat offen gestanden. Das ist ihr bei der Rückkehr des Bewußtseins aufgefallen. Der Schlüssel zu der Schublade stak in dem Schlüsselloch, ihr Mann hat denselben, sobald Geld in der Schublade war, stets bei sich getragen. Sie konnte sich nicht erklären, wie der Schlüssel in das Spind gekommen ist. (Schluß des Blattes.)

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 30. Juni.

Wetteraussichten für Mittwoch, 1. Juli,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Veränderlich, kühl, windig, Gewitter.

* * *

* **Der Stab des Fußartillerie-Regiments Nr. 2** wird, wie uns ein Telegramm aus Berlin meldet, laut Bekanntmachung in der heutigen Ausgabe des „Armee-Verordnungsblattes“ am 1. Oktober d. J. von Swinemünde nach Danzig verlegt worden.

* * *

* **Herr Generalpostmeister v. Stephan** hat mit den Herren seiner Begleitung heute früh wieder unsere Stadt verlassen und sich zunächst nach Dirschau begeben.

* * *

* **Die elektrische Straßenbahn.** In kurzer Zeit wird unsere neu erbaute elektrische Straßenbahn in Betrieb genommen werden, und nachdem wir bereits geschildert haben, in welcher Weise der Betrieb gehandhabt werden soll, wird es vielleicht manchem unserer Leser erwünscht sein, einige Angaben über die Anlage und die technische Seite des Betriebes zu erfahren. Zu den wesentlichen Bestandtheilen einer elektrischen Straßenanlage gehören der Oberbau, die Kraftstation, die Stromleitungen und die Fahrzenge. Der Oberbau muß wegen des größeren Gewichtes der Motorwagen schwerer und widerstandsfähiger sein als derjenige einer Pferdebahn und es haben deshalb die alten Geleise der Pferdebahn entfernt und durch neue ersetzt werden müssen.

Die **Kraftstation** ist auf dem Terrain errichtet, welches ehemals unter dem Namen „Tivoli“ ein beliebter Concertgarten war. Sowie wir den Hof betreten, fällt uns sofort ein hohes, massiv gebautes, mit zahlreichen Fenstern versehenes Gebäude auf, an dessen hinterem Ende der mächtige, weithin sichtbare Schornstein emporragt. Treten wir durch das geräumige Thor an der Stirnseite des rechteckigen Hauses in das Innere ein, so werden wir zunächst überrascht durch die ungemeine Sauberkeit, die in diesem Maschinenhause herrscht. Der Fußboden ist mit hellen Fliesen ausgelegt, alle Maschinentheile blitzen und blinken und die Eisentheile erscheinen, trotzdem die Maschinen seit längerer Zeit schon im Betriebe sind, sauber und ohne Rost, weil keinerlei Dampfentwickelung sichtbar wird. Wir bemerken auf der rechten Seite drei kräftige Dampfmaschinen, von denen jede 150—200 Pferdekräfte besitzt. Diese Maschinen sind Compound-Maschinen mit Condensation, durch welche bewirkt wird, daß der gebrauchte Dampf durch Wasser, welches von außen zugeführt wird, gekühlt wird. Dieses Wasser wird, wie sich unsere Leser aus den Verhandlungen der Stadtverordneten-Versammlung erinnern werden, aus der Radaune entnommen und nach dem Gebrauch wiederum in den Fluß zurückgeleitet. Damit die Gesellschaft jedoch auch in der Zeit, in welcher die Radaune abgeschützt ist, das nöthige Wasser für ihren Betrieb gewinnen kann, werden von der westpreußischen Bohrgesellschaft vier Tiefbrunnen gebohrt, von welchen einer bereits in Betrieb genommen ist. Wir wollen hier gleich bemerken, daß dieser Brunnen sich während der verflossenen Schützzeit der Radaune bereits sehr gut bewährt hat, denn es konnten aus demselben täglich mehr als 100 Sprengwagen gefüllt werden. Diese Brunnen, die sämmtlich 110 Meter tief gelegt sind, geben täglich ein Quantum von 2000 Cubikmeter Wasser. Da es sich herausgestellt hat, daß es vortheilhaft ist, das kühle härtere Brunnenwasser mit dem wärmeren weichen Radaunewasser vor dem Gebrauche zu mischen, so wird der Radaune mehr Wasser wieder zugeführt, als ihr entnommen worden ist. Da übrigens der Schornstein 41 Meter hoch und die Brunnen 110 Meter tief sind, so ergiebt sich zwischen Brunnensohle und Schornsteinkante ein Höhenunterschied von ca. 150 Meter, welcher ungefähr der Höhe des Thurmes des Kölner Domes entspricht.

Jede der drei Dampfmaschinen treibt zwei Dynamomaschinen, von denen jede eine Spannung von 500 bis 550 Volts hat, welche von den Maschinen selbstthätig auf derselben Spannung gehalten wird. Mit jeder einzelnen Dynamomaschine stehen weiße, mit den Nummern I—VI bezeichnete Ziffernscheiben in Verbindung, über welchen ein Ampèremeter Auskunft über die jeweilige Spannung der Maschinen giebt. Auch bei vollem Betriebe werden nur 2 Dampf- und 4 Dynamomaschinen in Thätigkeit sein; die dritte Dampfmaschine mit den letzten beiden Dynamos stehen in Reserve und treten erst dann in Action, wenn eine Störung an einer anderen Maschine eintritt. Der Anlage fehlen natürlich auch die Sicherheits-Vorrichtungen nicht und deshalb ist an jeder Maschine ein grobmaschiges Gitter aus starkem Eisendraht angebracht, welches dazu bestimmt ist, bei einem etwaigen Sprung der ungemein starken und breiten Treibriemen das zurückfliegende Ende aufzuhalten.

Schreiten wir weiter, so gelangen wir in eine Anzahl Räume, die theils zur Aufbewahrung von Materialien dienen, theils zu einer Reparaturwerkstätte umgearbeitet sind. Auch befindet sich hier ein heizbarer Raum zum Aufenthalt für diejenigen Beamten, welche eine Aufrechnung über verausgabte Materialien und Leistungen die Maschinen zu machen haben. Schießlich gelangen wir in ein Zimmer, das als Ankleideraum dient, in welchem die Arbeiter ihre Straßenkleidung gegen den Arbeitsrock vertauschen können. Hier findet man auch hinter einem hölzernen Verschlage eine Douche. Sämmtliche Räume haben elektrische Beleuchtung.

Von ganz besonderem Interesse für den Laien sowohl als für den Fachmann ist das Kesselhaus. Wie sich unsere Leser erinnern werden, war der Gesellschaft die Verpflichtung auferlegt worden, eine Feuerung für ihre Kessel einzuführen, bei der jede Rauchentwickelung unterbleiben mußte. Diese Aufgabe ist in geradezu glänzender Weise gelöst worden durch die Verwendung von automatischen Feuerungs-Apparaten, System Hodgkinson, für welches Herr C. Siede in Danzig die Vertretung hat. Bei diesem System werden die Kohlen nicht direct in die Feuerbuchse eingeführt, sondern in eine Art Trichter geschüttet, aus dem sie allmählich in den Feuerraum hinabrutschen. Dort bleiben sie am Eingange liegen und werden zunächst einem Verkokungs-Prozeß unterworfen. Während nun das freiwerdende leichtere Gas nach vorwärts gerissen wird und unter der Kesselwandung verbrennt, werden die schwereren Coke durch die sich automatisch bewegenden Roststäbe mehr und mehr der Wandung genähert, unter welcher sie ganz und gar zu Asche verbrennen. An den Seitenwandungen der Feuerung sind in fortlaufender Reihe durch Glas verschlossene Löcher angebracht worden, durch welche man den Verlauf des Verbrennungs-Prozesses beobachten kann. Es sind im ganzen 3 Kessel mit je

zwei Feuern im Betriebe. Die Dynamomaschinen treiben außerdem eine Kesselspeisepumpe, welche auf das erforderliche Quantum Wasser eingestellt ist und dasselbe den Kesseln selbstthätig zuführt. Außerdem ist noch ein Gasmotor im Kesselraum aufgestellt, welcher das Pumpwerk solange in Bewegung setzt, bis Dampf genug zum Betriebe der Maschinen aufgemacht ist.

* * *

* **Staatssecretär Dr. v. Stephan** begab sich gestern Abend, nachdem er am Nachmittag das Posthaus in Neufahrwasser besichtigt hatte, mit den Herren Geheimrath Hake, Geheimrath Wagner, Herrn Ober-Postdirector Kriesche, den Räthen der hiesigen Ober-Postdirection und Herrn Regierungsbaumeister Langhoff in den Rathskeller.

* * *

Kirchliche Liebesgabe. Der schleswig-holsteinische Gustav Adolf-Verein überwies, wie uns ein Telegramm meldet, eine Liebesgabe von 3000 Mk. der Gemeinde **Jezewo (Kr. Schwetz)** in Westpreußen.

* * *

Gewerbs-Ausstellung in Graudenz. In einer am Sonntag abgehaltenen Versammlung von Ausstellern fand die Wahl der Preisrichter für die einzelnen Branchen der Ausstellung statt. Für jede Branche wurden, soweit dies erforderlich, ein oder mehrere Sachverständige als Specialisten gewählt. Am 16. Juli cr. findet die eigentliche Prämiirungs-Versammlung in Anwesenheit des geschäftsführenden Ausschusses statt, in welcher nach Anhörung der Gruppen-Vertreter definitiv über die Prämiirung vom Gesammt-Collegium Beschluß gefaßt wird. Es können nur solche ausgestellte Gegenstände prämiirt werden, welche vom Aussteller selbst angefertigt sind, oder doch durch ihn ihre schließliche Vollendung erlangt haben. Die Preisrichter sollen ersucht werden, ihre Vorschläge bis zur Schlußsitzung geheim zu halten. Aus **Danzig** sind zu Preisrichtern gewählt worden die Herren: Schuhmacher-Obermeister Hoffmann, Tischlermeister Schönicke, Uhrmacher Laasner, Photograph Frenzl, Bernsteinwaarenfabrikant Wendefeier, Gewerbe- und Regierungsrath Trilling, Oberingenieur Münster, Chemiker Nickel, Kaufmann Gotthard (in Firma Neumann). Weiter wurde beschlossen, die Aussteller zu ersuchen, am 9. Juli cr. und am 16. Juli selbst zugegen zu sein oder geeignete Vertreter zu entsenden, um den Preisrichtern alle gewünschten Erläuterungen zu geben.

* * *

Sect-Kellerei. Die seiner Zeit in ganz kleinem Umfange von der Firma M. Littmann in Neumark gegründete **„Erste westpreußische Sect-Kellerei“**, deren Erzeugnisse auf den Ausstellungen in Antwerpen und Königsberg preisgekrönt worden sind, hat in der letzten Zeit einen so bedeutenden Aufschwung genommen, daß der Inhaber derselben sich veranlaßt gesehen hat, dieselbe nach **Danzig zu verlegen.** Die mit ganz neuen und verbesserten Apparaten ausgerüstete Kellerei resp. Sect-Fabrik befindet sich in dem Hause Heilige Geistgasse Nr. 93 und ist seit gestern in Thätigkeit getreten. Der Vorzug der Production besteht hauptsächlich darin, daß man in verhältnißmäßig kurzer Zeit einen wohlschmeckenden süßen oder herben Schaumwein für einen verhältnißmäßig geringen Preis liefern kann.

* * *

Regelung des Marktverkehrs in der städtischen Markthalle. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung der Stadtverordneten steht eine Vorlage betreffend die Regelung des Marktverkehrs in der städtischen Markthalle. Wir entnehmen der Verordnung, welche 20 Paragraphne umfaßt, daß die Markthalle für jedermann geöffnet ist, für Verkäufer, Händler, Vermittler und Miether von Geschäftsräumen, indessen nur gegen Zahlung der von der städtischen Verwaltung festgestellten Gebühren und Standmiethen, über deren Höhe der Stadtverordneten-Versammlung gleichfalls eine Vorlage zugegangen ist. Die Markthalle ist täglich geöffnet, und zwar für den Großhandel im Winter um 5, im Sommer um 4 Uhr Morgens, für den Kleinhandel im Winter um 7, im Sommer um 6 Uhr Morgens. Von 1 bis 5 Uhr Nachmittags wird die Markthalle für den Verkehr des Publikums geschlossen und bleibt dann von 5 Uhr Nachmittags ab an den gewöhnlichen Wochentagen bis 8 Uhr, an den Sonnabenden bis 9½ Uhr Abends geöffnet. An Sonn- und Festtagen schließt der Verkehr in der Markthalle pünktlich um 9½ Uhr Vormittags. Jeder Betrieb im Umhergehen ist verboten. Gegenstände des Marktverkehrs sind: rohe Naturerzeugnisse mit Ausschluß des größeren Viehes, Fabrikate, deren Erzeugung mit der Land- und Forstwirthschaft, dem Garten- und Obstbau oder der Fischerei in unmittelbarer Verbindung steht, oder zu den Nebenbeschäftigungen der Landleute der Gegend gehört, oder durch Tagelöhnerarbeit bewirkt wird mit Ausschluß der geistigen Getränke und schließlich Lebensmittel aller Art. Unreifes Obst muß von reifem besonders gehalten und durch eine Tafel kenntlich gemacht werden. Ebenso darf Roßfleisch nicht auf demselben Verkaufsstande mit anderem Fleische feilgehalten und ferner muß Kunst- und Mischbutter von natürlicher gesondert gehalten werden. Auch diese Producte müssen durch Tafeln gekennzeichnet werden. Die Notirung der Marktpreise zum Zwecke des Marktberichtes erfolgt durch die Markthallen-Verwaltung. Von dem Tage an, an welchem diese Verordnung in Kraft tritt, darf der bisherige Wochenmarktsverkehr nur noch im Gemeindebezirk Danzig in Neufahrwasser, in Langfuhr, auf der Niederstadt, für Heu und Stroh auf dem Heumarkte, auf dem äußeren Fischmarkte und für Kartoffelverkehr von Fuhrwerken aus auf dem inneren Fischmarkte stattfinden.

* * *

* **Arbeiter-Fahrkarten.** Mit Bezug auf eine „Zuschrift an die Redaction der „Danz. Ztg.“ aus Ohra, betr. Verausgabung von Arbeiterwochenkarten, ersucht der Vorstand der hiesigen kgl. Eisenbahn-Verkehrs-Inspection uns um Aufnahme der nachfolgenden Erklärung:

Im Deutschen Eisenbahn-Personen-Tarif Theil I § 11 Abs. III[1] (Seite 8) ist folgende Bestimmung enthalten: „Nach den besonderen Vorschriften der einzelnen Verwaltungen werden Arbeiterkarten für die 4. und da, wo diese nicht besteht, für die 3. Wagenklasse zu ermäßigten Preisen **an solche Personen ausgegeben, die außerhalb ihres Wohnortes mit mechanischen oder Handarbeiten beschäftigt sind,** also zu den Arbeitern oder Arbeiterinnen im engeren Sinne des Wortes gehören.“ Der Haltepunktwärter in Ohra hat nun Arbeiterkarten auch an Frauen und Angehörige von Arbeitern, welche lediglich zum Zwecke von besonderen Besorgungen, wie Essentragen an die in Arbeit stehenden Männer sowie auch an Handelsfrauen, welche Gemüse etc. zu Markt brachten, verausgabt.

Dieses Verfahren verstieß gegen den klaren Wortlaut der angezogenen tarifarischen Bestimmung und mußte eingestellt werden, sobald das Versehen bekannt wurde. Eine entsprechende Bekanntmachung über die tarifarischen Bestimmungen wurde am Schalter in Ohra zum Aushang gebracht. Im übrigen ist zu bemerken, daß täglich nicht 100 Frauen, sondern nur etwa 40 in Frage kommen. In den meisten Monaten wird diese letztere Zahl noch nicht erreicht.

* * *

* **Norddeutsche Holzberufsgenossenschaft.** Gestern Vormittag 11 Uhr fand in der „Concordia“ die alljährliche Sectionsversammlung der Section I der norddeutschen Holzberufsgenossenschaft unter dem Vorsitz des Herrn Stadtrath Claassen statt. Der Herr Vorsitzende erstattete den Jahresbericht, aus welchem wir entnehmen:

Die Section bestand am Schlusse des Berichtsjahres aus 363 Schneidemühlen, 104 Dampftischlereien, 70 diversen Industrien, 17 Holz- und Kohlenhandlungen, 5 Dampfbötichereien und 413 kleinen Tischlereien mit zusammen 13 405 Arbeitern. Hierzu kommen noch 58 Mahlmühlen als Nebenbetriebe. Im verflossenen Berichtsjahre wurden im ganzen 779 Unfälle zur Anzeige gebracht, von denen aber nur 166 Fälle die Entschädigungspflicht der Section in Anspruch nahmen, und zwar 21 Todesfälle, 86 dauernde, 59 vorübergehende Invaliditätsfälle. Die im verflossenen Jahre auf die Section entfallende Gesammtentschädigung seit dem Jahre 1885 bezifferte sich mit Hinzurechnung der Entschädigung für das Vorjahr von 20 869 Mk. auf 125 163 Mk.

Die nach dem Turnus ausscheidenden Vorstandsmitglieder, Herren Stadtrath Claassen und Emil Bahrendt, wurden durch Acclamation wiedergewählt, ebenso die Mitglieder der Rechnungsprüfungs-Commission. Der Jahresetat pro 1897 wurde von 7000 Mk. auf 7500 Mk. erhöht.

* * *

* **Bildungsverein.** Der „Reichsanz.“ veröffentlicht in seiner gestrigen Ausgabe, daß der Krankenkasse des allgemeinen Bildungsvereins in Danzig die Bescheinigung ertheilt ist, daß den Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes genügt sei.

* * *

* **Förderung der Fischerei.** Von dem Herrn Reichstags-Abgeordneten v. Schöning-Lübtow enthält die „Kreuzztg.“ folgende bemerkenswerthe Zuschrift: „Soeben lese ich mit vielem Interesse einen kurzen Artikel über Fisch-Schonreviere in den westpreußischen Flüssen (am Sonnabend Abend auch von der „Danziger Zeitung“ gebracht. D. Red.), daß die Frage den Regierungs-Präsidenten zum Bericht vorgelegt werden soll. Es ist nicht ganz ersichtlich, ob diese wichtige Frage nur den Regierungs-Präsidenten von Westpreußen oder allen Regierungs-Präsidenten vorgelegt werden soll. Im nationalökonomischen Interesse ist es dringend geboten, daß für die Fischerei mehr geschehe. Viele Wässer, die früher reiche Fischerträge lieferten, bringen heute wenig oder nichts. Einzelne können hier wenig oder nichts schaffen. Die königliche Regierung wird darauf Bedacht nehmen müssen, durch Sachverständige feststellen zu lassen, wie die Fischerei zu heben ist, namentlich ob die heutigen Fisch-Schonreviere der Fischerei wirklich nützen, ob nicht, nachdem die Laichzeit vorüber, es richtiger ist, die Fisch-Schonreviere zu befischen, damit nicht diese ein Schonrevier für Raubfische werden, die, wie allgemein anerkannt, sich hier ansammeln und so geschont werden. In diesem Sinne ist es nöthig, daß die königlichen Fischmeister Sachverständige (praktische Fischer) sind, dann wird die Fischerei wieder Erträge liefern und zur Geltung kommen. Ein Eingreifen der Behörde in diesem Sinne auch in Privatrechte würde mit allgemeinem Interesse begrüßt werden.“

* * *

W. Elbings Handel. Dem Jahresberichte der Aeltesten der Kaufmannschaft in Elbing entnehmen wir u. a. Folgendes:

Die Frage, ob die Vorschriften über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe sich bewährt haben, konnte im allgemeinen bejaht werden. Zu dem Gesetze betreffend die privatrechtlichen Verhältnisse der Binnenschiffahrt hielten es die Aeltesten für wünschenswerth, die Löschzeit anderweitig dahin zu normiren, daß dieselbe bei Ladungen bis zu 100 000 Kilogr. auf 5 Tage festgesetzt werde. Der Mindestbetrag des Liegegeldes von 12 Mk. ist zu hoch. Dem Herrn Regierungspräsidenten ist vorgeschlagen worden, das Liegegeld bei Schiffen von einer Tragfähigkeit bis zu 30 000 Kilogr. auf 7,50 Mk., bis zu 50 000 Kilogr. auf 10 Mk., und bis zu 200 000 Kilogr. auf 15 Mk. zu bemessen. Auf eine Anfrage über die wirthschaftliche Bedeutung des projectirten Rhein-Weser-Elbe-Kanals haben sich die Aeltesten dahin geäußert, daß durch diesen Kanal der Bezug von Kohlen, Coke und Eisen für unsere industriellen Etablissements erleichtert und der Handel mit Getreide günstig beeinflussen würde. Dagegen kann dem Mittellandkanal kein Interesse entgegengebracht werden. — Die königl. Centralverwaltung der Steinkohlenbergwerke in Zabrze hat in Erwägung gezogen, oberschlesische Kohlen in das russische Niemengebiet einzuführen und dabei eine Umladung der Kohlen von Bahn zu Schiff in Elbing in Aussicht genommen. Es kann dieser Absatz der Kohlen jedoch nur ermöglicht werden, wenn ein ermäßigter Tarifsatz für Steinkohlensendungen zur Anwendung gelangt. Die Verwaltung wandte sich mit einem bezüglichen Gesuch an die Eisenbahndirection zu Bromberg, welche von den Aeltesten eine Aeußerung darüber wünschte, ob und welcher Erfolg von diesem Unternehmen für Elbing zu erwarten sei. Es wurde der Ansicht Ausdruck gegeben, daß durch die für die hiesigen Kohlenlader und Schiffer vermehrte Arbeits- und Erwerbsgelegenheit entstehenden Vortheile unser Platz günstig beeinflußt werden würde. Eine Frachtermäßigung für Steinkohlensendungen von Oberschlesien würde aber auch für unsere gesammte Industrie, insbesondere für Schiffbau sowie Maschinen- und Zuckerindustrie von hoher Bedeutung sein.

Die allgemeinen Verhältnisse in Bezug auf Industrie und Rhederei sind im Vergleich zu den Vorjahren als verhältnißmäßig günstig zu bezeichnen. Als ein besonderer Glücksfall für den hiesigen Holzhandel muß es bezeichnet werden, daß einige größere Lieferungen aufgenommen wurden, so u. a. auch 4000 Cbm. für Dänemark. Im ganzen wurden 27 Dampfer und 19 Segelschiffe mit 15 057 Cbm. Raumvermessung mit Holz beladen. — Das Neunaugen-Geschäft war bedeutend ungünstiger als im Vorjahre, es wurden nur ca. 5000 Schock von hier versandt oder 3000 Schock weniger als im Vorjahre. Die Ursache für den geringeren Neunaugenfang ist wohl im wesentlichen auf den neugeschaffenen Ausfluß der Weichsel zurückzuführen. — An der Reichsbankstelle betrug der Umsatz 113 869 300 Mark. — Die Schichau'schen Werke lieferten: 60 Locomotiven, 1 Dampfstraßenwalze, 8 Torpedoboote, 10 Schraubendampfer, 5 Raddampfer, 7 Schiffsdampfmaschinen, 40 stationäre Dampfmaschinen, eine Entwässerungsanlage, diverse Dampfkessel etc. In Arbeit waren noch u. a.: 41 Locomotiven, 6 Torpedoboote, 2 Torpedokreuzer, 4 Schraubendampfer, 2 Raddampfer, 1 Greifbagger, 17 Schiffsdampfmaschinen, 13 stationäre Dampfmaschinen etc. Bei Beginn des Jahres betrug die Zahl der Arbeiter 2522, zu Schluß desselben 2477. — Die Metallwaarenfabrik und Emaillirwerk von Adolf H. Neufeldt, Actiengesellschaft, beschäftigt ca. 700 Arbeiter und war mit Aufträgen gut bedacht. Es gewinnt den Anschein, als ob die Absatzverhältnisse nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande sich etwas günstiger gestalten wollten. Ganz besonders hat sich der Absatz nach Rußland wieder gehoben. — Die Cigarrenfabrik von Löser u. Wolff beschäftigt hier 1727 Personen, in Braunsberg 178 Personen, in den 42 Berliner Filialen 140 Personen. — Die Brauerei Englisch Brunnen stellte 47 761 Hectol. Bier her (1894 49 054). — Die Elbinger Rhederei zählte 1895 6 Seedampfer mit 2536 Cubikmeter und 18 Fluß- und Haffdampfer mit 1000 Cubikmeter.

* * *

* **Sonntags-Sonderzug.** Die kgl. Eisenbahndirection zu Danzig hat die Einlegung eines Sonntags-Sonderzuges nach Swaroschin, zunächst allerdings nur versuchsweise, angeordnet. Die Abfahrt erfolgt von Dirschau Nachmittags 2 Uhr 30 Min., die Rückfahrt von Swaroschin Abends 9 Uhr 44 Min. Die Preise betragen für eine Rückfahrkarte 2. Klasse 0,90 Mk., 3. Klasse 0,60 Mk.

* * *

△ **Carbolwasser-Verkauf.** Seitens der Verkäufer in dem H.'schen Geschäft in Emaus waren unlängst kleinere Quantitäten einer starken Carbollösung zwecks Aufgießens auf Wunden verkauft worden, ein Theil dieses Carbolwassers war, wie Herr Kreisphysikus Dr. Schäfer bei einer kürzlich abgehaltenen Revision feststellte, ganz außerordentlich hochprocentig. Dem Arbeiter W. hat der Finger, den er mit dieser starken Carbollösung begossen, bereits amputirt werden müssen, und ein anderer Arbeiter schwebt in Gefahr, aus gleicher Ursache ein Bein zu verlieren. Eine strafrechtliche Untersuchung ist seitens der Staatsanwaltschaft bereits eingeleitet.

* * *

* **Das Räthsel vom 18. Juni.** Durch auffälligen Säulenanschlag macht das Zoppoter kgl. Amtsgericht heute bekannt, daß am 18. Juni, Mittags, im Nordpark ein **Messer** mit Hornschaale und einer Klinge gefunden sei. Der unbekannte Eigenthümer wird aufgefordert, sich bei dem Amtsgericht zu melden. Da in der Nacht vom 17. zum 18. Juni bekanntlich die Tödtung des Schwachsinnigen Richard Beer in einem nahe dem Nordpark gelegenen Hause geschehen ist, so bringt man hier die Ankündigung mit der über diesen noch immer völlig dunklen Vorfall schwebenden Untersuchung in Verbindung, in der auch heute wieder verschiedene Vernehmungen von Bewohnern des betreffenden Hauses durch das hiesige Amtsgericht stattgefunden haben.

* * *

△ **Entwässerungsanlage.** Behufs Entwässerung der Provinzial-Zwangserziehungsanstalt zu Tempelburg wird gegenwärtig längs der Danzig-Carthäuser Provinzial-Chaussee eine Röhrenleitung in ca. 400 Meter Länge angelegt.

* * *

* **Ein für das Vereinswesen interessantes Erkenntniß** hat das Kammergericht gefällt, indem es entschieden hat, daß Vorsteher von Vereinen, die auf öffentliche Angelegenheiten einzuwirken bezwecken, nur diejenigen Vereins-Versammlungen polizeilich anzumelden brauchen, in denen öffentliche Angelegenheiten thatsächlich erörtert werden sollen. Damit würde die Praxis ein Ende finden, nach welcher jede Vereins-Versammlung, gleichviel, womit sich dieselbe beschäftigen sollte, stets polizeilich angemeldet werden müßte.

* * *

* **Bildungs-Verein.** In der gestern abgehaltenen Vorstandssitzung des Allgemeinen Bildungs-Vereins wurde beschlossen, das diesjährige Sommerfest am 12. Juli im Kleinhammer-Park zu feiern.

* * *

* **Bau-Innung.** Dem uns heute zugegangenen Jahresbericht der Bau-Innung zu Danzig für das Verwaltungsjahr 1895/96 entnehmen wir Folgendes: Die Zahl der Innungsmitglieder beträgt 39, die der innungsangehörigen Gesellen durchschnittlich 644, die der Lehrlinge 228. Die Kassenverwaltung wies eine Einnahme von 7021,45 Mk. und eine Ausgabe von 5070 Mk. nach. Die Sterbe- und Wittwenkasse hat 45 Mitglieder, das Vermögen derselben beträgt 13 950 Mk. Meisterprüfungen haben 5 stattgefunden. Der regelmäßige Schulbesuch der Lehrlings-Fachschule betrug 80 Proc. Der Besuch der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule war ein ziemlich guter; die Versäumnisse betrugen nur etwa 5 Proc.

* * *

* **Standesamtliches.** Im Monat Juni cr. sind bei dem hiesigen Standesamt registrirt worden: 328 Geburten, 247 Todesfälle und 62 Eheschließungen. In den ersten 6 Monaten des Jahres wurden 2102 Kinder geboren, während 1395 Personen starben. Die Zahl der Eheschließungen betrug 510.

* * *

* **Architekturzierde.** Das Haus Brodbänkengasse Nr. 14, eins der schönsten der im Centrum belegenen Häuser, ist vor kurzem einer umfassenden Renovirung der Façade wie des Beischlags, welcher in prächtigen reichen Figuren-Ornamenten in Sandstein ausgearbeitet, die vier Jahreszeiten darstellt, unterzogen worden und repräsentirt sich jetzt in einer sehr vornehmen, ungemein ansprechenden Weise. Das Haus selbst ist ein altes Patricierhaus, welches die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden fesselt.

* * *

* **Die Loge „Einigkeit“** beging gestern ihr diesjähriges Johannis-Schwesternfest, aus welcher Veranlassung der im schönsten Rosenflor prangende Garten der Loge eine besonders festliche Ausschmückung erfahren hatte. Von 5 Uhr ab concertirte die Theil'sche Kapelle, dann folgte bei Einbruch der Dunkelheit eine durch unzählige Lampions und sonstige Beleuchtungskörper reizvoll wirkende Beleuchtung des Gartens, Fackelpolonaise und Umzug durch den Garten u. s. w. Ein flottes Tänzchen machte den Beschluß des Festtages.

* * *

* **Unglücksfälle.** In dem Hause Ochsengasse Nr. 9 hatte gestern um die Mittagszeit ein etwa achtjähriges Mädchen in Abwesenheit der Eltern einen Spiritusapparat angezündet, wobei sich eine intensive Flamme entwickelte, durch welche das Mädchen nicht unerheblich verletzt und der Tisch in Brand gesetzt wurde. Der entstandene Qualm veranlaßte Nachbarn, die Feuerwehr zu rufen, die indessen nicht mehr in Thätigkeit treten durfte, da das Feuer inzwischen gelöscht war. Das verbrannte Mädchen wurde nach dem Lazareth gebracht.

Gestern Nachmittag wurde auf dem Krebsmarkte ein Arbeiter durch einen Wagen gegen einen Prellstein gedrückt und ihm hierbei der Oberschenkel zerbrochen.

Gestern beim Verladen von Gütern am Güterschuppen des Leegethor-Bahnhofes fiel eine schwere Kiste gegen das linke Bein des Arbeiters Pischnitzki, wodurch er einen Beinbruch erlitt. Er mußte mittels Tragkorbes nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht werden. — Bei der Arbeit glitt gestern der Arbeiter Jochs mit einem Bein aus und fiel mit gespreizten Beinen so unglücklich zur Erde, daß er sich eine erhebliche Verletzung am Unterleibe zuzog. Er wurde nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht.

* * *

* **Schußverletzung.** Der Schwager des Schuhmachers Barikau hatte sich einen Revolver gekauft, welchen er in der Behausung des B. näher betrachtete. Plötzlich krachte ein Schuß und die Kugel saß dem B. im rechten Oberarm. Er suchte im Lazareth in der Sandgrube ärztliche Hilfe nach.

* * *

* **Einen interessanten Rechtsstreit um 10 Pf.** entschied am Sonnabend das Ober-Verwaltungsgericht. Herr Gutsvorsteher, Gutsbesitzer und Rittmeister a. D. Fischer, welcher nicht weit von Danzig ein Gut besitzt, erhielt eines Tages vom Landrath mittels Postboten ein Packet; da letzterer aber 10 Pf. Bestellgeld verlangte, so verweigerte Fischer die Annahme des Packets, welches an den Landrath zurückging. Derselbe verhängte über Fischer eine Disciplinarstrafe von 9 Mk., da letzterer eine dienstliche Sendung auf keinen Fall zurückweisen durfte. Fischer erhob darauf Beschwerde beim Regierungspräsidenten und bestritt, die Absicht gehabt zu haben, dem Landrath zu nahe zu treten; er habe nur die Forderung des Postboten für unbegründet gehalten. Fischer behauptete ferner, sein Einkommen sei nur gering, er sei sogar von der Einkommensteuer frei und müsse jeden Groschen in Acht nehmen. Der Landrath bestätigte, daß Fischer von der Einkommensteuer frei sei, meinte aber, derselbe trete sonst wie ein wohlhabender Mann auf. Schon 1893 sei er wegen einer anderen Angelegenheit in Strafe genommen worden und auf einer Versammlung des Bundes der Landwirthe habe er über lästige Pflichten eines Gutsvorstehers geklagt und erklärt, er werde eine Sache durch alle Instanzen treiben. Alsdann wies der Regierungspräsident die Beschwerde zurück und erklärte, auf Seiten des Klägers liege eine Pflichtverletzung vor, als Gutsvorsteher mußte er das Packet vom Landrath annehmen. Nunmehr beschritt Fischer gegen den Regierungspräsidenten in Danzig den Klageweg beim Ober-Verwaltungsgericht und behauptete, nur aus postamtlichen Bedenken die Annahme des Packets verweigert zu haben. Das Ober-Verwaltungsgericht änderte die über den Gutsvorsteher verhängte Strafe dahin ab, daß er nur mit einem Verweise zu bestrafen sei.

* * *

* **Verhaftung.** Der Arbeiter Albert Krause wurde zur Haft gebracht, weil er die Passanten auf dem Glacis vor dem Neugarter Thore mit einem offenen Messer bedrohte.

* * *

* **Ladendieb.** In dem Uhrengeschäft des Herrn Böhm in der Röpergasse stahl gestern Nachmittag ein junger Mann vom Ladentisch eine silberne Remontoir-Uhr und entfloh. In dem Deckel der Uhr ist die Firma des Inhabers eingravirt.

* * *

* **Diebstahl.** Die unverehelichte Anna Marie M. wurde verhaftet, weil man bei ihr eine schwere goldene Uhrkette im Werthe von etwa 200 Mk. fand, die sie im Monat Februar dem Fleischermeister D., woselbst sie damals im Dienst war, gestohlen haben soll.

* * *

Polizeibericht für den 30. Juni. Verhaftet: 15 Personen, darunter 3 Personen wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Körperverletzung, 1 Töpfer wegen Hausfriedensbruchs, 3 Betrunkene, 3 Obdachlose. — Gefunden: 1 Pappschachtel, enthaltend: 1 dunkeles Jaquet, vor 14 Tagen im Schanklokal Holzmarkt 28, 1 graubuntes wollenes Tuch am 11. d. M., 1 schwarzer Sonnenschirm, 1 Paar weiße Lederhandschuhe, gezeichnet P. Petter V, 1 Reisekoffer mit Bekleidungsstücken, 1 Hundehalsband mit Marke 366, 1 Schlüssel, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Kette mit goldenem Kreuz, 1 goldene Damenremontoiruhr Nr. 21 814 mit Kette, 1 Busennadel mit Brillanten, 1 goldene Damencylinderuhr mit Kette und Medaillon, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

* **Pr. Stargard**, 30. Juni. (Tel.) Die heutige **Nachwahl zum Abgeordnetenhause** für den verstorbenen Geheimrath Engler hat mit einem **Siege des Candidaten der Polen** geschlossen. Bei dem hier vollzogenen Wahlact gaben 236 Wahlmänner ihre Stimme Herrn Pfarrer Wollschläger-Gilgenburg, 232 Wahlmänner Herrn Gutsbesitzer Arndt-Gartschin. Ersterer ist somit gewählt.

Königsberg, 30. Juni. Eine interessante Entdeckung, die sowohl von wissenschaftlicher Bedeutung als auch von praktischem Werthe ist, hat nach der „K. H. Z.“ dieser Tage der königliche Geologe Dr. Richard Klebs gemacht. Derselbe fand in der landwirthschaftlich fast trostloser Gegend östlich Willenberg anstehende **Braunkohlenformation.** Dieselbe wurde von ihm zwischen den Dörfern Sendrowen und Kiparren, etwa eine Meile von der russischen Grenze, nachgewiesen. Die Braunkohlenformation beginnt hier in einer Tiefe von 4—5 Metern unter den wenig fruchtbaren Sanden, welche die ganze Willenberger Gegend bedecken, und dürfte räumlich weit ausgedehnt sein. Sie besteht aus sehr tief gehenden fetten Thonen, in welchen die Kohlenflötze lagern. Das bis jetzt bei einer flüchtigen Untersuchung aufgefundene obere Kohlenlager hat eine Mächtigkeit von etwa 1 Meter.

Insterburg, 26. Juni. Gestern Nachmittag wurden im Dorfe **Powelischken** zwei aus Holz erbaute und mit Strohdach versehene Wohnhäuser sowie zwei dazu gehörige, aus demselben Material erbaute Ställe in kurzer Zeit vom Feuer eingeäschert. Leider fiel dem Brande auch ein **Menschenleben zum Opfer.** Die Ehefrau des Arbeiters Thieslauk, welche in dem einen brennenden Hause wohnte, war auf dem nahebelegenen Felde beim Kartoffelhäufeln beschäftigt, als sie das Feuer wahrnahm und nach Hause eilte, um ihre Habe aus dem brennenden Hause zu retten. Sie stürzte in ihre Wohnung, welche bereits auch von den Flammen erfaßt war, ihre Kleider wurden dabei von den Flammen ergriffen und die Frau verbrannte in schrecklicher Weise. Ihr heimkehrender Mann fand sie am ganzen Körper völlig geröstet in einiger Entfernung vom brennenden Hause noch lebend am Erdboden liegen. Bald darauf verschied die unglückliche Frau.

Goldap, 27. Juni. **Eine seltsame Wette** wurde bei einem Richtschmause zum Abschlusse gebracht. Der Instmann K. stellte die Behauptung auf, daß niemand aus der Gesellschaft im Stande sei, ihn in einem zugebundenen Sacke eine Strecke von ungefähr 60 Metern zu tragen. Sofort meldete sich ein stämmiger Bursche, welcher sich bereit zeigte, diese Kraftprobe auszuführen, wenn der Großprahler sich verpflichten wollte, den Betrag für einige Liter Branntwein zu hinterlegen. Nachdem diese Proposition acceptirt worden war, kroch K. in den Sack. Der Hercules schulterte mit Leichtigkeit den kleinen Mann und steuerte schnellen Fußes dem gesteckten Ziele zu. Kaum hatte er jedoch einige Schritte zurückgelegt, als er heftige Schmerzen in der Schulter und im Rücken verspürte. In rascher Folge folgten nun Stich auf Stich, so daß die Schmerzen unerträglich wurden. Der Mann gerieth in Wuth, rannte spornstreichs einem nahegelegenen Teich zu und warf den Sack hinein. Einige gurgelnde Töne wurden noch vernommen, dann wurde es still. Hätten einige nüchterne Männer nicht sofort den Sack an's Tageslicht gefördert, so würde dieser leichtsinnige Scherz noch ein recht ernstes Nachspiel gehabt haben. Der aus seiner nassen Hülle herausgeschälte K. erzählte, fortgesetzt nach Luft schnappend, daß er sich mit einem spitzen Pfriemen versehen und mit diesem seinen Gegner gestochen habe, um denselben dadurch zum Verlieren der Wette zu zwingen.

Vermischtes.

Mahagoniholz.

Wie das Mahagoniholz nach Europa kam, darüber giebt nachstehende eigenartige Geschichte Aufklärung: Der Londoner Arzt Gibbon, welcher

zu Anfang des 17. Jahrhunderts lebte, hatte einige Mahagoniholzblöcke aus Westindien importirt in der Absicht, das Holz mahlen zu lassen und das Pulver als Ersatz für Chinarinde zu gebrauchen, welche damals als Heilmittel gerade in Aufschwung kam. Er fand indeß das Holz als unbrauchbar für medizinische Zwecke und ließ sich von seinem Tischler eine Kiste aus dem Holz machen. Die Structur des Holzes gefiel ihm so ausgezeichnet, daß er sich auch einen Schreibtisch machen ließ. Ganz London strömte herbei, um sich diesen Schreibtisch zu besehen, und von Stund an kam das Holz für Möbel in Gebrauch, für welche Zwecke es noch heute in hohem Ansehen steht.

Frauenlist.

Als der französische Marschall Graf Castellane noch Oberst eines Husaren-Regiments war, war er eines Tages genöthigt, allen unter seinem Befehle stehenden Offizieren Stubenarrest ertheilen zu müssen. Am nächsten Tage bemerkte die Gräfin Dubarry bei der Parade, daß alle hübschen Offiziere des Regiments fehlten, und fragte nach der Ursache. Als sie den Grund erfahren, meinte sie: „Sie werden den Leuten doch gestatten, heute Abend auf meinen Ball zu kommen?" „Unter keiner Bedingung", versetzte der Oberst unerbittlich. Als er selbst am Abend auf dem Ball erschien, war er höchst überrascht, alle seine Offiziere dort zu bemerken. Die Gräfin kam auf ihn zu und sagte in liebenswürdigstem Tone: „Sie wundern sich, die Offiziere hier zu sehen; sie sind von ihrem Oberst freigelassen worden." „Ja, ich bitte um Verzeihung", stammelte der Graf, „davon weiß ich nichts, ich bin doch ihr Oberst." „Nein, das sind Sie nicht mehr." „Ja, was bin ich denn?" fragte der Graf, welcher fürchtete, die Gräfin hätte ihren Einfluß gegen ihn geltend gemacht. „General", lautete die Antwort.

Kleine Mittheilungen.

* **Die Kaiseryacht „Meteor"** wird durch den Kaiser Wilhelm-Kanal von dem Torpedoboot „D 6" nach Schottland geschleppt, um bereits am Donnerstag bei Hountersquai mitzusegeln. Der „Meteor" hat sämmtliche großen Rennen in Schottland und England belegt, die bis zum September dauern.

* **Fahrräder für Arbeiter.** Tausend Fahrräder hat die Spandauer Gewehrfabrik einer Berliner Firma in Bestellung gegeben. Dieselben sollen nicht mehr als je 75 Mk. kosten und Arbeitern der Fabrik gegen leichte wöchentliche oder monatliche Abzahlungen überlassen werden.

* **Turnfest.** Eine officielle Einladung an die deutsche Turnerschaft zu einem großen Turnfest und Wettturnen vom 18. bis 20. Juli in Gent haben die sieben in Gent bestehenden Turnvereine anläßlich ihres 25jährigen Bestehens erlassen. Anmeldungen sind zu richten an das „Einrichtungs-Comité", Gent, Nassauer Street 15.

* **Ein gemischtes Drama** ist, nach der „N. bair. Landesztg.", kürzlich in Paris auf der Bühne der Comédie Parisienne aufgeführt worden. Es ist betitelt „Luthers Jugend", hat katholische Tendenz und ist von einem Türken geschrieben (Albert Fug), der sich zum — mosaischen Glauben bekennt.

Berlin, 29. Juni. Heute Mittag ist der **Riesenfesselballon** der Gewerbeausstellung mitten entzwei **geplatzt.** Unfälle sind dabei nicht vorgekommen. Er wird nach Hannover geschickt werden, um geflickt zu werden.

Frankfurt a. M., 29. Juni. Bei der heutigen **Regatta** siegte im Rudern um den Kaiserpreis der „Mainzer Ruderverein" mit einer Bootslänge gegen die Frankfurter Rudergesellschaft „Germania".

Standesamt vom 30. Juni.

Geburten: Speisewirth Paul Conrad, S. — Geschäftsführer Gottfried Hill, S. — Arb. Franz Kayser, S. — Arb. Anton Birzle, S. — Maler Rich. Hoffmann, T. — Schlosser August Palm, T. — Schiffszimmerges. Otto Witting, T. — Holzarbeiter Karl Wallner, S. — Böttcherges. Rudolph Wulff, S. — Buchhalter Fritz Meller, T. — Kaufm. Julius Brandt, T. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Kaufmann Eugen Löwenheim zu Brandenburg a./Havel und Meta Fürstenberg hier. — Bernsteinwaarenfabrikant Jacob Wonthaler hier und Margarethe Rahel Seelig zu Stolp. — Arbeiter Ernst Trafke und Auguste Bolina, beide hier.

Heirathen: Mühlenbesitzer Johannes Friedrich Wilhelm Bernutz-Letzkau und Emma Therese Krull, geb. Ziehm, hier. — Bäckermeister Friedrich Theodor Kühn und Lina Wilhelmine Geisler, geb. Gehrmann, hier. — Schuhmachergeselle Karl Hein und Auguste Amalie Mathilde Ladwig hier. — Dachdeckergeselle Joseph Andreas Höhle-Blesen und Maria Bähr hier. — Kutscher Franz Richert und Marie Therese Seegrowski hier. — Arb. Johann Alexander Krause und Rosalie Augustine Döhring hier. — Seefahrer Martin Wilhelm Schreiber und Hulda Johanna Zielinski hier.

Viehmarkt.

Danzig, 30. Juni. (Central-Viehhof.) Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 49, Ochsen 19, Kühe 39, Kälber 100, Hammel 83, Schweine 368, Ziegen —.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Bullen 1. Qual. 29,50 M, 2. Qual. 26—28 M, 3. Qual. 23—24 M. Ochsen 1. Qual. 30 M, 2. Qual. 26—28 M, 3. Qual. 23—25 M, 4. Qual. — M, Kühe 1. Qual. 27—29 M, 2. Qual. 24—26 M, 3. Qual. 21—23 M, 4. Qual. 18—20 M, 5. Qual. — M, Kälber 1. Qual. 38 M, 2. Qual. 31—32 M, 3. Qual. 28—30 M, Schafe 1. Qual. — M, 2. Qual. 22 M, 3. Qual. 20 M, Schweine 1. Qual. 31 M, 2. Qual. 29—30 M, 3. Qual. 27—28 M. Geschäftsgang: lebhaft.

Danziger Börse vom 30. Juni.

Weizen loco flau, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	117—149 M Br.	92 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	116—148 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	112—146 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	110—144 M Br.	
roth	740—820 Gr.	104—144 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	96—140 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 104 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 141 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Juni-Juli zum freien Verkehr 141 M Br., trans. 105 M Br., per Septbr.-Oktbr. zum freien Verkehr 132½ M bez., transit 99½ M Br., 99 M Gd., per Oktbr.-Novbr. zum freien Verkehr 133½ M Br., 133 M Gd., transit 100 M Br., 99½ M Gd.

Roggen loco niedriger, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 101 M bez., transit 65 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 102 M, unterp. 70 M, transit 68 M.

Auf Lieferung per Juli inländ. 103 M Br., 102½ M Gd., per Juli-August unterpolnisch 70 bis 69½ M bez., per Septbr.-Oktbr. inländ. 104 M bez., unterpoln. 70 M bez., per Oktbr.-Novbr. inländ. 104½ M Br., 104 M Gd., unterponlisch 70½ M bez.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. C. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir in der für skrophulöse Kinder bestimmten **Prinz und Prinzeß Wilhelm-Kinderheilstätte zu Inowrazlaw** (Soolbad) eine Freistelle gestiftet und die Mitgliedschaft in dem Kinderheilstätten-Verein der Provinz Posen erworben haben.

Wir sind bereit, nach Maßgabe unserer Mittel die Aufnahme bedürftiger Kinder in diese Heilstätte auf unsere Kosten zu bewirken.

Anträge für die **vom 16. August bis 26. September d. Js.** laufende dritte Kurperiode sind **bis 15. Juli d. Js.** an unseren unterzeichneten Schriftführer **unter Beifügung eines amtlich beglaubigten Bedürftigkeitszeugnisses** schriftlich einzureichen.

Berlin, im Juni 1896.

Deutscher Frauenverein für die Ostmarken.
Der Vorstand.
I. A.:

Gräfin **von Monts,** geb. **von Ingersleben,** Berlin W., Schaperstraße 22. Vorsitzende.

Hauptmann d. Ref. **von Laurens,** Berlin W., Augsburgerstr. 45. Schriftführer.

(11700

Bau-Verdingung.

Zur Vergebung der Erdarbeiten zur Regulirung des Poelmfließes im Kreise Mohrungen, bestehend in dem Aushub von etwa 22 000 cbm Boden und dem Abschälen und Verbauen von rd. 14 800 qm Rasen ist von dem Unterzeichneten auf **Mittwoch, den 15. Juli, 9 Uhr Vormittags,** in Benedien, Kreis Mohrungen, Poststation Gr. Bestendorf, ein Termin angesetzt, zu welchem geeignete Unternehmer eingeladen werden. Schriftliche Angebote sind bis zu dem vorgenannten Termin postfrei, versiegelt und mit der Aufschrift „Bewerbung um Erdarbeit zur Regulirung des Poelmfließes" an den unterzeichneten Genossenschafts-Vorsteher einzureichen. Abschriften der Bedingungen sind gegen Einsendung von 0,20 M von dem Unterzeichneten zu beziehen; auch liegen die Bedingungen und Zeichnungen in der Wohnung desselben zur Einsicht offen. Der Zuschlag erfolgt spätestens 3 Wochen nach dem Termin. (12092

Benedien, den 28. Juni 1896.

Der Genossenschafts-Vorsteher.
Frhr. von Buttlar.

Aufgebot.

Die **Sparkassenbücher** des **Danziger Sparkassen-Actien-Vereins** zu Danzig

a) Nr. **155 491** über **215** Mark lautend,
b) Nr. **197 993** über **290** Mark lautend,
c) Nr. **207 867** über **35** Mark lautend,
d) Nr. **218 748** über **40** Mark lautend,

sind angeblich verloren gegangen und sollen auf Antrag der Eigenthümer, nämlich

zu a) des Arbeiters **Johann Dobe,**
zu b) der Arbeiterfrau **Rosine Grühn,**
zu c) des Tischlermeisters **Wilhelm Klewer,**
zu d) des Tischlermeisters **Theodor Hildebrandt,**

zum Zwecke der Neuausfertigung für **kraftlos** erklärt werden.

Es werden daher die Inhaber der Bücher aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermine

den 1. Februar 1897, Vormittags 11 Uhr,

bei dem unterzeichneten Gericht, Langenmarkt Nr. 43, ihre Rechte anzumelden und die Bücher vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung derselben erfolgen wird. (12106

Danzig, den 24. Juni 1896.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Verschiedene Betriebsmaterialien, und zwar: (11800

Gelbes Blutlaugensalz, Flanell, Sohllederabfälle, rohes Rüböl, Packleinewand, Putztücher, Putzwolle, Schwefelsäure und flachsenes Werg sollen in öffentlicher Verdingung vergeben werden. Hierzu ist **auf den 20. Juli d. Js., Vormittags 11 Uhr,** im Geschäftszimmer der Direction ein Termin anberaumt.

Die Bedingungen liegen hier zur Einsicht aus, können auch in Abschrift gegen Einsendung von 0,75 M bezogen werden.

Proben von Flanell, Packleinewand, Putztüchern, Putzwolle und Werg müssen spätestens 8 Tage, solche von Rüböl 14 Tage vor dem Bietungstermin bei der Direction eingegangen sein.

Danzig, den 20. Juni 1896.

Königliche Direction der Gewehrfabrik.

Wiesenbauschule zu Königsberg i. Pr.

Am 21. Oktober d. J. wird im Anschluß an die Königliche Baugewerkschule eine Fachschule zur Ausbildung von **Kultur-** und **Tiefbautechnikern** mittleren Grades, sowie von Hilfskräften für die **Landesmelioration** eröffnet. Anmeldungen bis spätestens 31. Juli d. J. zu richten an **die Direction,** von der auch Auskunft und Lehrpläne zu erhalten sind. **Der Director. v. Czihak.**

Ich bin bis zum **12. August verreist.**

Dr. Findeisen.

Der Laden, Langebrücke 7, zwischen Brodbänken- u. Frauenthor ist zu vermiethen. Näheres Kl. Hosennähergasse 7.

Eine fr. Wohn., best. aus 2 gr. Zimmern, h. Küche, Boden, Stall, u. Nebengelaß, sow. sep. Eingang v. sogl. a. sp. z. v. Kneipab 26.

Lehrling z. Holzschnitzerei melde sich beim Bildhauer R. Schwarz, Töpfergasse 29.